

1000 | GEFAHREN
DU ENTSCHEIDEST SELBST!

1000 GEFAHREN
IN DER STADT DER LIEBE
DER ADVENTSKALENDER

THILO



Ravensburger

Amélie zog Marie auf eine Bank in der Fußgängerzone und bat sie zu warten. Dann eilte sie davon und kam mit zwei riesigen Pappbechern zurück.

„Das musst du probieren!“ Sie stopfte Marie den Strohhalm förmlich zwischen die Lippen. Marie kostete neugierig. Fünf Sekunden später fand eine wahre Geschmacksexplosion auf ihrer Zunge statt. Es war heiße Milch, aber nicht mit Honig, sondern mit exotischen Gewürzen. Marie erkannte Kardamom und Anis und ein bisschen Zimt. Aber es schienen noch Tausende andere Aromen auf sie einzuströmen.

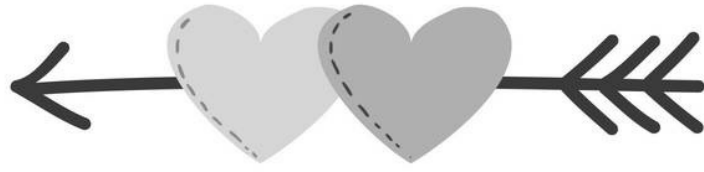


„Hot Indian Chai“, erklärte Amélie mit strahlendem Gesicht. „Mein Lieblingsgetränk im Winter.“

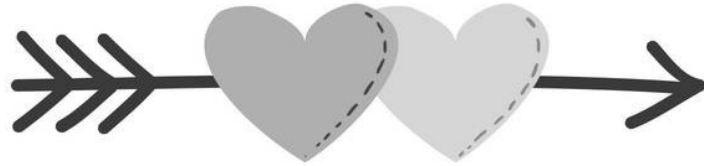
Marie nickte. „Das ist echt der Knaller!“

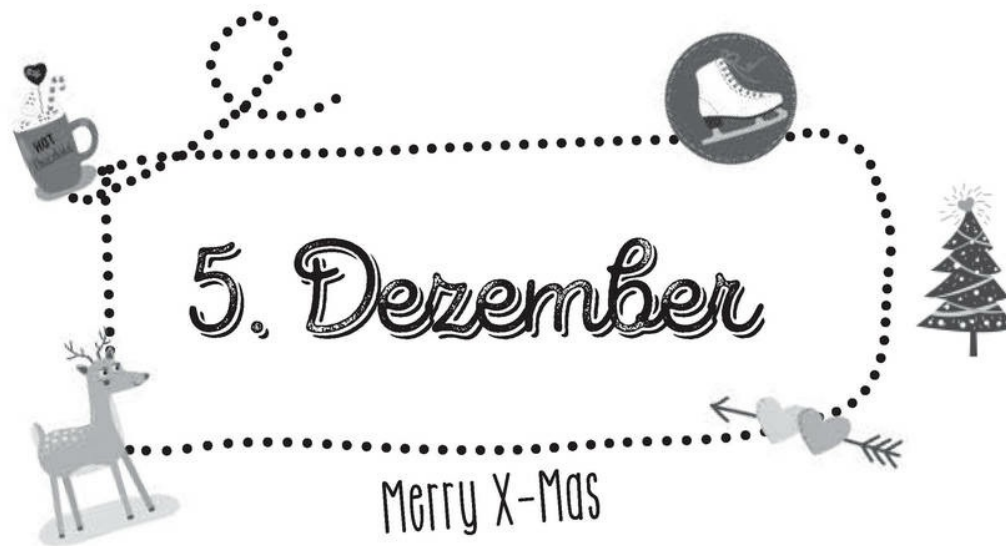
„Danke“, sagte Amélie und schmiegte sich an Marie. „Wenn du dich allein mit Jac getroffen hättest, wäre mir das Herz gebrochen“, flüsterte sie. „Du darfst natürlich machen, was du willst, aber heute hätte ich das nicht verkraftet.“

Marie zog Amélies Kopf auf ihre Schulter. „Ist schon gut“, sagte sie. „Eine Freundin ist doch wichtiger als jeder Junge.“ Trotzdem krabbelten Ameisen durch ihren Bauch, wenn Marie daran dachte, mit Jac allein zu sein. Grrr! Warum war das Leben nur so kompliziert?



Diese Frage geistert Marie noch bis zum Schlafengehen im Kopf herum. Klicke morgen hier, um weiterzulesen.





Der fünfte Dezember würde Marie für alle Zeiten in Erinnerung bleiben, denn es war der Tag, an dem die erste geheimnisvolle Nachricht kam.

Doch zunächst wachte Marie mit Heimweh auf. Sie hatte von ihren Eltern geträumt. Es ging irgendwie um das Weihnachtsfest, das sie in diesem Jahr erstmals getrennt feiern würden. Noch nie war sie so lange von zu Hause weg gewesen. Hätte ein bezahltes Taxi nach Deutschland vor der Tür gestanden, hätte Marie nicht eine Sekunde gezögert. Sie wäre eingestiegen und hätte Paris Hals über Kopf verlassen.

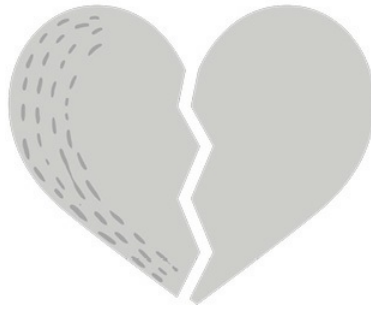


Stattdessen schleppte sie sich ins Badezimmer, sprang unter die Dusche und ließ die Reste des Traums vom heißen Wasser wegspülen. Danach fühlte sie sich schon besser. Sie wischte den beschlagenen Spiegel frei und streckte sich die Zunge raus. Sofort musste sie lachen. Das Leben war echt verrückt. Sie befand sich mitten in Paris und wünschte sich in ihre piefige Kleinstadt zurück.

Als sie zurück in ihr Zimmer kam, hatte sie das Gefühl, dass jemand hier gewesen war. Hing da nicht ein Hauch von Sébastiens Deo in der Luft? Oder bildete sie sich das bloß ein? Marie zuckte mit den Schultern und zog sich an. Sie wählte einen grob gestrickten Norwegerpulli, der ihr wirklich hervorragend stand. Dazu eine hautenge Jeans und Fellstiefel. Jetzt sah sie aus, als könnte sie, ohne zu frieren, zum Nordpol wandern.

Marie schnappte sich ihren Rucksack und eilte in die Küche. Amélie begrüßte sie mit einer Umarmung und Küsschen auf die Wangen. Sébastien war heute früher gegangen, wie Amélie nebenbei erzählte. Nach einem heißen Kaffee machten sich auch die beiden Mädchen auf den Weg.

Im Bus warteten schon Jac und Raph auf Amélie und Marie. Amélie lächelte Jac heute so verliebt an, dass es Marie beinahe das Herz brach.



Jac nahm es auch wahr. Er zwinkerte Amélie neckisch zu, aber mehr passierte nicht. Stattdessen ließ er Marie kaum in Ruhe. Er riss an ihrem Rucksack, fuhr ihr mit der Hand durch die Haare und warf ihr vor der Schule sogar einen Schneeball an den Hinterkopf.

„Entschuldigung!“, rief er schnell, konnte sich aber das Lachen nicht verkneifen.

Marie kratzte ebenfalls ein bisschen Schnee zusammen und verfolgte Jac. Als er japsend aufgab, seifte sie ihn kräftig ein. Was Amélie davon hielt, war ihr in diesem Moment egal. Als sie sich umdrehte, lachte Amélie. Sauer war sie jedenfalls nicht.

Dann tauchten Hannah und Nadine auf, kurz darauf auch Linus. Im ersten Stock musste Linus sich dann schon wieder verabschieden. Er verschwand um die Ecke in seinem Klassenraum.

Marie und Co. hatten die ersten beiden Stunden Mathe. Ausgerechnet! Marie war zwar gut im Rechnen, aber alles auf Französisch fand sie ziemlich anstrengend. Die Zahlen von eins bis zwanzig kannte sie natürlich im Schlaf. Bei den höheren Zahlen warf sie aber dauernd alles durcheinander. Beim Zählen waren die Franzosen aber auch echt verrückt. Wie kam man sonst darauf achtzig ultrakompliziert quatre-vingt – vier mal zwanzig – zu nennen?

Als Marie ihr Mathebuch hervorholte, wurde es mit der Verwirrung noch schlimmer. Zwischen den Seiten des Buches steckte ein Zettel. Marie faltete ihn auseinander. Was sie las, verpasste ihr eine Gänsehaut:

Marie, du bist unglaublich schön. Sei meine Esmeralda.

Komme heute zu dem Notre-Dame. 17 Uhr, oben, linke Tür. Dein Quasimodo